

Bayer. Staatsbibliothek
PA34
2938

Forchheim in alten Ansichten. Eine Dokumentation von Alfred Frank und Michael Wuttke. Bamberg: Druckerei Fruhauf GmbH & Co KG, 1976, 120 SS, geb.

Albumartige Bücher mit Reproduktionen alter Ansichtskarten und Fotografien herauszugeben, wird in letzter Zeit modern, fast modisch, dies aber keineswegs im abwertenden Sinne gesagt: Der schnelle Absatz derartiger Veröffentlichungen allenhalben bezeugt nicht nur das große Interesse an der Dokumentation gerade jener Jahrzehnte, in denen Deutschland zur Industrienation wurde; hier zeigt sich auch etwas von der Sehnsucht des gehetzten Menschen der Gegenwart nach der stillen Beschaulichkeit früherer Jahre; sicherlich waren die Zeiten damals nicht besser und für viele nicht weniger leicht; der Mensch hatte aber mehr Ruhe für seine persönlichen Anliegen. Solche Gedanken kommen beim Durchblättern dieses hübschen Buches, dessen Bilder die Bamberger Klischeeanstalt Goemmel sehr gut klischiert hat, wenn man bedenkt, daß die Vorlagen doch in sehr verschiedenem Erhaltungszustand waren. (Die Bildüberschriften hätte man etwas kleiner setzen sollen). In beiden Vorworten zu diesem Buch von Oberlehrer a. D. Alfred Frank und Rektor Michael Wuttke ist gesagt, wie es zu diesem Buch kam und was es aussagen will. Alfred Frank, der ausgezeichnete Kenner der Geschichte Forchheims hat die Bilder mit großer Sachkenntnis beschrieben, macht auch immer wieder auf architektonische Besonderheiten und verschiedene Schönheiten aufmerksam, so die Veränderung der Zeiten, das Geschichtliche, deutlich herausstellend. Das Buch sollte als Beispiel wirken.

Wilhelm Schwemmer: Nürnberg in alten Ansichten. Zaltbommel (Niederlande): Europäische Bibliothek 1976. 6 ungez. Seiten, 152 Tafeln. Quer-8°.

Alte Ansichten sind „in“. Enthielte das Bändchen, was sein Titel ankündigt, so reihte es sich nur — einigermaßen überflüssig, wenn auch gewiß absatzträchtig — einer ausreichenden Reihe schon vorliegender derartiger Nürnberg-Bücher an. Sein Inhalt gewinnt unseren nostalgischen Bedürfnissen jedoch eine originellere Seite ab: Auf 152 Ansichtspostkarten aus dem halben Jahrhundert zwischen 1880 und 1930 weckt er die

Erinnerung an verschwundene oder zumindest veränderte Gebäude und Ensembles, an lokale Ereignisse und Besonderheiten. Wilhelm Schwemmer, der die Auswahl getroffen und dankenswerterweise die einzelnen Karten mit knappen, instruktiven Erläuterungen versehen hat, legt in einer Einleitung dar, welche wichtige Rolle Nürnberg in der Frühgeschichte der Ansichtspostkarte seit 1872 gespielt hat. Womit die reizvolle, manch köstlichen und kulturgeschichtlich interessanten Blick in die Vergangenheit eröffnende Publikation eine nicht zu verachtende zusätzliche Legitimation erhält.

D. Schug

Heinz Malz: Solnhofener Plattenkalk, eine Welt in Stein. Museum bei Solnhofen Aktien-Verein Maxberg. 1976. 106 S.

Während im nahen Eichstätt das neue Juramuseum paläontologische Schätze des Bischöflichen Seminars in museumsdidaktisch modernem Stil darbietet, tut auch das Museum beim „Solnhofen Aktien-Verein Maxberg“ mit der didaktisch ebenfalls sehr bemühten Neuausgabe eines Führers etwas für seine Publicity. Kann man auch nicht wie die Eichstätter eines der seltenen Archaeopteryx-Exemplare vorführen, so ist der eigene Bestand an Fossilien doch, was der Führer eindrucksvoll vor Augen führt, kostbar genug und von schönster Instruktivität. Über den Allgemeinverständlichkeit anstrebenden, beim Plaudern aber gelegentlich etwas redseligen Ton kann man geteilter Meinung sein, die übersichtliche Aufbereitung des Stoffes samt Sachregister wird man bestimmt für sehr gelungen halten. Uneingeschränkter Beifall verdient die Ausstattung mit hervorragend plastischen Abbildungen, die der Publikation über ihren Zweck hinaus geradezu eigenständigen Wert verleiht. Die Fossilien stellen nur einen Teil der Sammlungen des Museums dar; Führer für die anderen Abteilungen sollen folgen.

D. Schug

Würzburg: Ausstellung, veranstaltet von der Hetzfelder Flößerzunft, im Dauthendey-Saal des Falkenhauses, Fritz Oechsner, Malerei und Graphik, 2.-26. 9., Montag bis Freitag 10-12 und 14-17 Uhr, Samstag 10-13 Uhr. Eröffnung 2. 9., 17.30 Uhr.

Weinbergsbereinigung oder Haldenaufforstung?

Ähnlich wie für den voralpinen Raum die Seen und Moore ein bildbestimmendes Landschaftselement darstellen, ist es für den fränkischen Raum der Main und die ihn begleitenden Weinberge. In großräumigen Nord-Südverwindungen das Frankenland durchziehend, war der Main seit jeher Kristallisationsbereich siedlungshistorischer und kultureller Entwicklungen. Flußlandschaft, Weinberge und historische Siedlungen verschmelzen zu einer großartigen landschaftlichen Einheit, die Sänger und Dichter immer wieder aufs Neue inspiriert haben.

Entwicklung des Weinbaues

Uralt ist die Kultur des Weines in Unterfranken, der, wahrscheinlich von den alten Klöstern ausgehend, seine Verbreitung fand. Bereits um 770 wurden Weinberge bei Münnerstadt, im Grabfeld, an der Wern und am Main in klösterlichen Urkunden erwähnt. Im Mittelalter wird in ganz Franken, vom Fichtelgebirge bis zum Spessart und von der Rhön bis zum Steigerwald verbreitet Weinbau betrieben. Im 18. Jahrhundert erlebte der fränkische Weinbau seine höchste Blüte: Franken war damals mit etwa 40.000 ha Weinbergen das größte Weinland Deutschlands.

Mit der zunehmenden Industrialisierung, der Einführung des Bohnenkaffees, der Herstellung künstlicher Getränke, wegen schlechter Weinjahre und anderer Faktoren ging der Weinbau in Franken in der Folgezeit rapide zurück. Hinzu kam 1904 die Reblausinvasion und eine immer geringer werdende Rendite, so daß die Weinanbaufläche nach dem II. Weltkrieg schließlich nur noch 2.500 ha betrug. Eine wesentliche Mitschuld an dieser Entwicklung trug die in Franken vorherrschende Realteilung, die zu einer immer stärkeren Zersplitterung des Grundbesitzes geführt hat. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehörten 61% der gesamten Weinanbaufläche Kleinwinzern, die weniger als 1 ha bebauten, 25% entfielen auf mittlere Betriebe und nur 14% auf größerflächigen Anbau. Letzterer hatte den Vorteil, durch geschickte Sortenmischung noch qualitativ gute Weine erzeugen zu können, so daß die kleinflächigen und minderen Weinlagen auch wegen ihrer schlechteren Bewirtschaftungsmöglichkeiten immer mehr in Rückstand gerieten.

Aus diesem Tiefstand bahnte sich nur sehr langsam, aber dann doch rasch voranschreitend, und in unserer Zeit fast mit hektischem Tempo ablaufend, ein Umschwung an, der durch die Abwendung vom Quantitäts- und der Hinweisung zum Qualitätsweinbau gekennzeichnet war. Neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse, neue Sorten, neue Anbau- und Vermarktungsmethoden bestimmten diesen Weg, der die Anbaufläche auf gegenwärtig wieder etwa 3.500 ha ansteigen ließ.

Entstehung von Biotopen

Der kleinflächige Weinanbau der früheren Zeit war typisch für die damalige Art der Landnutzung schlechthin. Zusammen mit den noch zahlreich vorhandenen Resten naturnaher Flächen, Ödlandausschnitten, Lesesteinwällen, Baum- und Buschriegeln war eine eng in sich verzahnte Kulturlandschaft hoher ökologischer Qualität entstanden. Ursprünglich trugen nach Auvera (1966) *die meist steilen Hanglagen des Unteren Muschelkalks einen lichten, mit Kiefern durchsetzten Eichenwald, der an besonders flachgründigen Halden Krüppelwuchs zeigte und in lückigen Trockenbusch überging, dazwischen, leichte Beschattung gut vertragend, Steppeheidegesellschaften, an extremen Positionen dominierend.* Die Bergkuppen trugen unterholzreiche Eichenmischwälder aus dem Verband der submediterranen Flaumeichenwälder. Entsprechend der Pflanzenwelt war auch die Tierwelt spezifisch geprägt. Angesichts der beträchtlichen Klimaschwankungen kam es zu eigenartigen, durch Auslese charakterisierten Lebensgemeinschaften, die in der Bundesrepublik sonst kaum anzutreffen sind.

Bei dem gewaltigen Schrumpfungsprozeß der Weinanbauflächen im 18. und 19.